

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Preis pro Nummer 1 Pf. 11 - 2096 - 3601.

**Anzeigen-Tarif**  
Kleinanzeigen von 10 Zeilen bis 100 Zeilen...  
Hauptstadt-Dresden 20 Pf.  
Provinzial-Dresden 15 Pf.  
Hauptstadt-Dresden 20 Pf.  
Provinzial-Dresden 15 Pf.

**Rechnungsheft**  
Rechnungsheft für 1909...  
Preis 1,50 Mk.

### Vollständige Baby-Zimmer mit Kindermöbeln

Illustrierte Kataloge

### Erstlings Wäsche

### Kinderbetten \* Stubenwagen

liefert in einfachster bis zur vornehmsten Gattung

## C. W. Thiel

jetzt No. 11-13 Viktoriastrasse.

### Für eilige Leser.

Beim Hochwasser der Elbe ist in Dresden für morgen Abend auf einen Höchststand von 185 Zentimeter über Null zu rechnen.  
Kaiser Wilhelm wird, wie verlautet, im Laufe dieses Monats der großen dänischen Ausstellung in Aarhus einen Besuch abstatten.  
Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Branntweinenergiegesetzes.  
In der Reichsbeamtenbesoldungsfrage erklärte sich die Regierung bereit, 17 Millionen mehr bereit zu stellen.  
Das Reichsluftschiff „3. 1.“ wird heute nach seiner Weiterfahrt antreten.  
„Pariserall!“ ist heute früh zu einer längeren Fahrt aufgebrochen; er fuhr bis Wittenberg und trat dann die Rückfahrt nach Bitterfeld an.  
Einem Juwelenhändler ist in London eine Tasche mit Perlen und Brillanten im Werte von 2 bis 2 1/2 Millionen Francs gestohlen worden.

### Zur Reichsfinanzreform und inneren Krisis.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Branntweinenergiegesetzes. Beim Abschluß Verbrauchsabgabe, der in § 2 auch die Bestimmungen über das Kontingent enthält, enthält eine allgemeine Auslassung. — Abg. Weber (natl.) behauptet, daß das Kontingent in der Kommission abgelehnt worden ist. So, wie die Vorlage jetzt abgelehnt sei, könne ihr kein einziger seiner Freunde zustimmen, aus sachlichen Gründen nicht. — Abg. 2. fährt Redner fort, in die Verbrauchsabgabe — ist will dabei von jeder sachlichen Bedeutung, die in dieser Bezeichnung liegen könnte, absehen — unberührt erhalten worden. Am Jahre 1887, als die sogenannte Verbrauchsabgabe eingebracht wurde, lagen die Verhältnisse ganz anders als heute. Damals war die Einrichtung dieser Verbrauchsabgabe durchaus notwendig. Heute ist sie zum mindesten in der bisherigen Höhe nicht notwendig. Schon 1887 war die Verbrauchsabgabe nur als eine vorübergehende Einnahme gedacht. Das Reich befindet sich finanziell in großer Not. Da wollen Sie trotzdem die Verbrauchsabgabe aufrechterhalten? Dazu kommt, daß durch die Gehaltung des Branntweins die bestehenden Brennereien in einer Weise benachteiligt werden, daß das Entstehen neuer Brennereien kaum noch möglich ist. Das können wir nicht mitmachen, und da erheben Sie gegen uns den Vorwurf, daß wir dem Reiche die erforderlichen Mittel verweigern? Dabei haben Sie selber die Verbrauchsteuer sogar noch in der Kommission herabgesetzt und dafür die Verbrauchssteuer beibehalten. Das ist Ihnen darin nachfolgen, können Sie nicht erwarten. Wir beantragen daher ersuchs einmal die Erhöhung der Verbrauchsabgabe und die allmähliche Herabsetzung der Verbrauchsabgabe von 30 auf 15 Mark und schließlich auf 12 Mark. Redner geht dann auf die Spirituszentrale näher ein und legt Verwahrung namentlich gegen § 69a ein, der die Brennereien geradezu zwingt, sich dem Brenner-Kontingent zu unterwerfen. Ringfreie Brennereien könnten anstandslos dieses Paragrafen, den seine Freunde deshalb zu streichen beantragen, gar nicht erdulden. § 69a habe eine so umfassende Bedeutung, daß dem kein Reich in diesem Sinne — er müßte denn persönlich interessiert sein (Sehr richtig!

links) — zustimmen könnte. Soweit es eines Schutzes der Qualitätsbrennereien bedarfe, reichten dazu die Anträge, die von den Nationalliberalen eingebracht worden seien, vollkommen aus. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes, vor allem § 69a, seien nur gemacht im Interesse einer Anzahl hochkontingentierter Brennereien. Und wo bleiben da die Birne und Teufelantenne? Tausende, ja Hunderttausende von Teufelantennen und Birnen werden von diesem Gesetze, wie überhaupt von dieser ganzen Steuererhebung betroffen durch Tabak, Bier- und dieses Branntweinenergiegesetz und auch durch die Zündwarensteuer. An alle diese kleinen Leute denkt man nicht, nur einer relativ kleinen Anzahl Großgrundbesitzer mit Brennereien Vorteile zuzuwenden. Ganz sichtlich kommt in diesem Gesetze auch der Brennerei-Mittelstand und alle kleinen gewerblichen Brennereien vor. Vor allem mittelständisch ist auch die Pariseriererei. Ich habe mit meinen politischen Freunden nicht nur Parteigänger in der Provinz, sondern auch in Berlin. Es wurde mir da durch die Bücher ein bedeutender Kreis von hohem 2000 Mark bis hinab zu 700 Mark nachgewiesen. Und solche Leute sollen nun eine Nachsteuer für Pariseriererei bezahlen von 300 Mark? (Hört, hört!) Und wie schädlich Sie mit dieser Steuer, die auch auf Mundwässer gelegt werden soll, die Gesundheitspflege, die Mundpflege, während man doch noch jetzt gerade beflissen ist, schon in der Schule auf eine solche Pflege vorzuzugreifen unter der Mitwirkung von Schulärzten. (Sehr richtig!) Und nun die Bestimmungen über den Branntweinhandel: §§ 104, 104a usw. Heute ist man froh, wenn der Alkoholverbrauch sinkt, wenn der Alkoholgehalt in Branntwein, Wörtern usw. ein relativ niedriger ist. 2 Prozent übersteigt. Hier in § 104a verbieten Sie den Schenken, Waren unter 30 Prozent Alkoholgehalt auszuschenken. Das ist unerhörte! (Sehr richtig! links.) Durch die Annahme dieser Vorlage bringen Sie großes Unheil über weite Kreise des Volkes, schaffen Sie nur Erbitterung und verschärfen Sie nur die bestehenden Verhältnisse. Und während Sie in Bezug auf die Sache sich den Zusätzlichen Bedingungen widersetzen, schaffen Sie hier ein Monopol für das Brenner-Zubehör, wie es unheilvoller nicht gedacht werden kann. (Vehementer Beifall links.)  
Abg. Sped. (Zentr.) vertritt im Gegensatz zum Redner, die Auffassung, daß hinsichtlich des Erörternisses der sogenannten Verbrauchsabgabe die Verhältnisse heute noch genau so liegen wie 1887. Redner widerspricht der Behauptung, daß die Rentabilität im Brennereigewerbe eine anteilige, ebenso der Annahme, daß die Einrichtung neuer Brennereien durch diesen Entwurf vollständig unterbunden werde. Die Aufrechterhaltung der sogenannten Verbrauchsabgabe in voller Höhe von 30 Mark sei ein unbedingtes Erfordernis. Nur in einem Punkte habe Abg. Weber recht: § 104a erzeuge auch bei seinen Freunden Bedenken. Es gebe doch wohl zu weit vorzuschreiten, daß Triebbrandweine nicht unter einem absoluten Alkoholgehalt von 30 Proz. ausgeführt werden dürfen. Er werde deshalb anregen, den Prozentgehalt niedriger festzusetzen. Am allgemeinen aber seien die Kommissionsvorschlüsse jedenfalls ein Fortschritt gegenüber der Regierungsvorlage. Abgesehen von Änderungen in kleinen Einzelheiten würden seine Freunde daher für die Kommissionsbeschlüsse stimmen. — Abg. Südekum (Zentr.) behält seinen Freunden eine allgemeine Aussprache über dieses Gesetz für die dritte Lesung vor. Seine Freunde lehnten alle neuen indirekten Steuern ab. Er beschränke sich hier lediglich auf § 2, die Verbrauchsabgabe, das Kontingent. Nach wie vor seien seine Freunde der Meinung, daß diese Verbrauchsabgabe unter allen Umständen aufzuheben müsse. Auch die Liberalen müßten ja selbstverständlich die Verbrauchsabgabe ablehnen. Darauf habe nur das Zentrum geantwortet, und — der Bund mit den Konservativen war fertig. — Abg. Arbr. v. Gamp (Reichsp.) Die sogenannte Verbrauchsabgabe kommt

hauptsächlich kleinen Brennern zugute. (Sehr wahr! rechts und im Zentrum.) Einen wesentlichen Vorteil haben die Großgrundbesitzer von dieser Verbrauchsabgabe nicht. Bei Aufhebung der Verbrauchsabgabe wäre den kleinen und mittleren Brennereien die Erlöse unendlich. Den Abgeordneten Weber habe ich gar nicht wiedererkannt, in der Kommission gefiel mir seine Ausführunge besser. So schwer es uns wird, den Kommissionsbeschläffen zuzustimmen (Hört, hört! links; Aufmerksam Zingers: Wiederarbeit-Kommission!), so wenig uns doch dazu die Partei der Wägen. Wir werden nicht zu Totengräbern der Finanzreform. Wir wollten in der Kommission die großen Kontingente scharf fassen, aber die ganze Linie war da gegen. — Abg. Schwedhard (Zentr. Volksp.) Das Kollegium Weber ist scharfer als in der Kommission, ist ganz natürlich; denn die Vorlage der Kommission sieht ganz anders aus als die ursprüngliche Vorlage. (Sehr richtig! links.) Wir wollen durchaus keine Erhebung, durch die das ganze Brennereigewerbe aus den Fugen gehen soll. Wir wollen aber nicht einen Schatz der bestehenden Brennereien, durch den das Entstehen neuer einfach unmöglich wird. Die Spirituszentrale hat bei der Preisregulierung völlig versagt. Sie hat lediglich Preisstreiber erzeugt. — Abg. Vogt (Christl. Volksp.) Die Vorlage auf Herabsetzung der sogenannten Verbrauchsabgabe sind für uns unannehmbar. Diese sogenannte Verbrauchsabgabe kommt weniger den Großgrundbesitzern zugute, als vielmehr den mittleren und kleineren Brennereien, namentlich in Süddeutschland.  
Abg. Dr. Roediger (Konf.) stimmt dem zu und weist dann einen Angriff der Liberalen Korresp. zurück, wonach er keine Einkommensteuer gezahlt habe, obwohl er es hätte tun müssen. Jedes Wort, soweit es einen Angriff gegen ihn enthalte, sei unwahr. Weiter tritt Redner in die Aufrechterhaltung der sogenannten Verbrauchsabgabe ein und wendet sich gegen die Weberschen Ausführungen über die Spirituszentrale. Er und seine Freunde wollten gerade die Subjekte unmöglich machen. Ihre Sorge sei, daß jede Brennerei an der Gestaltung der Marktfrage teilzunehmen könne, so daß nicht allein die Großbrennereien den Markt ausfüllen könnten. Das sei der Zweck dieser Gesetzgebung. Das in der ersten Zeit des Entstehens neuer Brennereien erschwert werde, gebe er zu. Aber wenn einem Gewerbe auf einmal wieder eine so schwere neue Last auferlegt werde, dann sei es die erste Aufgabe, die bestehenden Brennereien zu schützen, sie erhaltend zu erhalten. Die Kartoffelbrennereien würden bestehen bleiben. Die Landwirtschaft habe bisher die Aufgabe, die ihr zugefallen, glänzend erfüllt. (Beifall rechts.) — Abg. Kommissar (frei. Volksp.) Wenn der Ratskammer, der jetzt schon bei den Mehrheitsparteien und auch bei den verbündeten Regierungen Platz zu greifen begonnen hat, erst soll in Erscheinung treten wird, dann wird gar mancher auch von der Rechten den Liberalen un dankbar dafür sein, daß sie dieser Finanzreform die Zustimmung verweigert haben. (Vach rechts.) Unsere Finanzen seien nicht durch Deer und Marine ruinirt, sondern durch die Unerschlichkeit der Mariner. — Abg. Semler (natl.) Weber (natl.), Gothein (frei. Volksp.) und Wiewer (frei. Volksp.) bekämpfen nochmals das Gesetz, worauf der maßgebende § 2 Absatz 1 Kontingent und Verbrauchsabgabe von 30 Mark mit 207 gegen 143 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen wird.  
(Fortsetzung im Morgenblatte.)

### Kunst und Wissenschaft.

\* Der Professor Mannenziel in Kiel ist durch eine Infektion bei einer Operation in der Frauenklinik an Blutvergiftung lebensgefährlich erkrankt.

### Wie sie heißen.

Eine Theaterplauderei.

Die Gepflogenheit, daß Schauspieler und Schauspielerinnen sich für die Bühne ein Pseudonym wählen, stammt zum Teil noch aus jenen dunklen Zeiten, da die „Komödianten“ zum fahrenden Volke gezählt wurden und im bürgerlichen Sinne nicht als „ehelich“ galten. Um die Familie nicht bloßzustellen, nahm man, sobald man auf dem breiteren Weite stand, mit Schminke und Feder auch einen neuen Namen an, so die Maske möglichst undurchdringlich machend. Da es aber heutzutage nicht mehr als Schande gilt, der Bühne anzugehören, so ist auch die Mode, seinen angeborenen, christlichen Namen im Theater zu verlegen, mehr und mehr im Aussterben begriffen. Zwar ändern auch heute noch gar manche Bühnenkünstler ihre eigentlichen Namen, aber dafür sind dann meist ganz andere Gründe maßgebend. Entweder haben dem ursprünglichen Namen irgendein komischer Beigeschmack an, der seinen Träger in seiner Theaterlaufbahn leicht schädigen könnte, oder es handelt sich um irgendwelchen Alerkewitschnamen, der ständig zu Verwechslungen Anlaß geben würde.  
Man kann es a. B. dem allbeliebten Komiker Richard Alexander doch ganz sicher nicht verdenken, daß er nicht als Richard Krabahn zur Bühne gehen wollte, zumal da er ja ursprünglich die Absicht hatte, nur ernste Pächhaber in klassischen Dramen zu spielen. Auch das Max Patzsch nicht unter dem Namen „Grünhut“ berühmt werden wollte, ist

ebenfalls verständlich wie die Tatsache, daß der ausgezeichnete Charakterdarsteller Hans Pagan seinen Wert darauf legte, auf der Bühne „Pagan“ gerufen zu werden. Ludwig Barnay, der jetzige Leiter des königlichen Theaters in Hannover, hat wohl Wert auf den Wohlklang gelegt, als er seinem Vaternamen Weis ein ungarisches Wäntelchen umhängte. Wollten sich die Herren Otto Sommerhoff, Arthur Kraußneck und Georg Wolmar, diese bekannten Mitglieder des königlichen Schauspielhauses in Berlin, alle drei mit ihrem richtigen Familiennamen „Müller“ nennen, so müßten sie zum mindesten streng nummeriert werden, und außerdem wäre dann für den nicht minder irellischen Komiker Ernst Müller an der Berliner Bühnenbau noch Platz gewesen. Das der verstorbenen Adolph KArronge eigentlich „Aaron“ hieß, und daß Dr. Otto Brahm, der Direktor des Lessingtheaters, ein geborener „Abraham“ ist, dürfte nicht weniger bekannt sein als der Umstand, daß der auch schon dahingeschiedene Direktor des Berliner Zentral-Theaters, Job. Kereczan, als „Friedemann“ zur Welt gekommen ist. Und wenn ein ursprünglicher Wexler sich auf der Bühne Warrion, wenn eine geborene Wexler sich Morella, wenn ein Wann, der eigentlich Heinrich Berg heißt, sich Henry Bender und ein Fräulein Grünzweig sich auf der Bühne Ilka Grünzweig nennt, so ist das begründet, denn es mag eine entschieden wohlklingender. Neuliche Gründe mag es gehabt haben, daß Emmy Teichmann, die gelehrte Primadonna der Berliner Hofoper, auf der Bühne nicht ihren Familiennamen „Ritt“ beibehalten hat, und daß Bianca Bianchi, die einst vielbewunderte Koloratursängerin und spätere Gattin des Hofrats Vollini in Hamburg, beim Theater nicht Vertha Schwarz genannt werden wollte. Das Agnes Pallaczek, als sie zur Bühne ging, sich Agnes Sorma nannte, hatte jedoch einen anderen Grund. Sie hatte nämlich noch zwei Schwestern bei der Bühne, von denen sie sich doch irgendwie unterscheiden mußte. Die eine dieser Schwestern nannte

sich Pallas und lebt jetzt in Hamburg, und nur die dritte, die längere Zeit am königl. Theater in Wiesbaden engagiert war, behielt den richtigen Familiennamen Pallaczek bei. Helene Chilon, noch bis vor ein paar Jahren der Star des Wiener Volkstheaters, wurde als Helene Petersmann in Weizsä abgerufen, und die beliebte Zoubertte, Josefina Tara, die jetzt schon komische Akte geworden ist, heißt mit Vaternamen Aricie und ist eine der besten Töchter des in Wien einst berühmten Komikers dieses Namens. Weniger verständlich ist es, wenn ein Kräutlein Zeilner sich beim Theater Hermine Wand nennt, oder warum Antonie Baummeister, die leider schon verstorbenen vorzügliche komische Akte des Hoftheaters in Hannover, ihren richtigen Namen Baummeister verlegte. Lotar Simnia dagegen, der einst dem Berliner Wallner-Theater angehörte und jetzt eine Herde des Volkstheater in Hannover in Wien ist, nahm dies Bühnenpseudonym wohl aus Rücksicht auf seine Familie an, denn er entstammt dem alten, in den baltischen Provinzen anhängen Adelsgeschlechte derer v. Ostlar.  
Auch über die Vornamen auf der Bühne, namentlich soweit dabei die Damen in Frage kommen, läßt sich mancherlei erzählen. Die Bühnenkünstlerinnen wählen in ihrer Mehrzahl einen besonderen Wert auf möglichst nettsche Vornamen zu legen, alsich als wollten sie Zeit ihres Lebens Witwe bleiben. Solange sie jung sind, stehen ihnen Rosenamen wie Lilli, Piaz, Vinna, Mia, Wimi, je nachdem mit einem r oder ohne r geschrieben, ja sehr lieblich zu Gesicht. Doch wenn die Realität zu hohen Jahren kommt, dann erhalten derlei schelmische Scherze doch einen etwas üblen Nachgeschmack. Aber daran denkt die unbedürftige Jugend natürlich nicht, und so entwickelt sie denn eine wahrhaft bewundernswürdige Erfindungs-gabe in der Prägung oft geradezu verblüffend anmutender Vornamen. Die Fritzis, Katis, Majas, Margas, Lottis, Kefis, Ritis, Miras, Wintas, Maibas, Seibas und Venus sind noch die landläufigsten dieser Vornamen. Aber auch Lieb-